

BUCHBESPRECHUNGEN

P. PARSCH, Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung. Neu eingeleitet von A. Heinz. Würzburg 2006 (PPSt 4).

Die Messerklärung Pius Parschs ist in ihrer 1. Auflage, die aus einer Aufsatzreihe in der Zeitschrift „Bibel und Liturgie“ entstanden ist, 1930 veröffentlicht worden (²1937, ³1950) und bietet damit die Erklärung einer Messe, die seitdem (v. a. 1962 und 1969) grundlegende Erneuerungen erfahren hat. Dennoch ist sie von der Struktur her *die* Messe, die seit dem Motu proprio Summorum pontificum Benedikts XVI. vom 7.7.2007 als außerordentliche Form des einen Messritus bezeichnet wird, sodass schon allein deshalb eine zusätzliche und ganz unerwartete Aktualität dieser Publikation vorhanden ist.

Eingeleitet wird die Neuauflage der 3. Auflage von 1950 auf 16 Seiten (7–22) vom emeritierten Trierer Liturgiewissenschaftler Prof. Dr. Andreas Heinz. Er beginnt mit einer Frage, die sich nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die literarische Gattung des vorliegenden Buches bezieht: „Braucht es noch Messerklärungen?“ (7). Nachdem die Erklärung der Messe als Teil einer umfassenden liturgischen Bildung nach wie vor eine notwendige Angelegenheit ist und nachdem sich bei aller Vereinfachung, klarerer Strukturierung, Muttersprache etc. die Messe eben noch immer nicht von selbst erklärt (vgl. 7), kann diese Eingangsfrage zweifellos mit Ja beantwortet werden und es ist Andreas Heinz zuzustimmen, wenn er zusammenfasst: „Messerklärung im Sinn einer geistlichen Erschließung ist das Gebot der Stunde“ (16) bzw. an anderer Stelle „[. . .] dann heißt die Devise der Stunde: Initiation und Mystagogie“ (21).

Nach der prinzipiellen Frage *Braucht es noch Messerklärungen?* (7–8) beschreibt Heinz *den langen Weg zur tätigen Teilnahme* (8–11), in dessen Kontext er dann auch die Bemühungen Parschs stellt, bevor er die *Messerklärung als eine aus dem Werden des Text- und Ritegefüges der Messe* charakterisiert (11–13). Nachdem Heinz *die Messe* als den *noch immer „verborgenen Schatz“* diagnostiziert (13–15), sieht er konsequenterweise nicht nur *die Notwendigkeit einer mystagogischen Messerklärung* (15–16), sondern auch *Pius Parschs Messerklärung wieder aktuell* (17–20) und darin eine Chance für eine *geistliche Erneuerung aus den Quellen des Heils* (20–22).

Parsch selber nennt als Ziel seines Buches: „Priester und gebildete Laien sollen das Herrengedächtnis verstehen und lebendig feiern lernen. Dabei suche ich die erstarrte heutige Form der Messe mit Leben zu erfüllen“ (23). Ein Anliegen, das an Aktualität ebenfalls bis heute nicht verloren hat. Es geht Parsch darum, die Liturgie als Feier des Glaubens/der Glaubenden (vgl. SC 2) erlebbar zu machen und sie zu diesem Zweck in eine Form zu bringen, die ihren Inhalt offenbart. Deshalb sieht er es als seine Aufgabe an, die Stimme zu erheben und v. a. dort anzusetzen, wo die Liturgie auch gefeiert wird, nämlich in den Gemeinden, heute würde man sagen: an der Basis. „Wir Liturgiker, die um die wesensgemäße Schönheit und den Geist der Liturgie besorgt sein müssen, dürfen wohl nachdrücklich die Stimme erheben gegen diesen jüngsten Wildwuchs unserer Messe“ (368). Parsch tut dies in oft erzählender Art und Weise ohne Vernachlässigung der Wissenschaftlichkeit. Er nennt ausdrücklich im Vorwort „das neue Werk Jungmanns, *Missarum sollemnia*“ (24), das ihn zu vielen

Verbesserungen veranlasst hat. Im Kapitel XXIX: Die Stile der heutigen Messe beschreibt er aber auch sein *persönliches* „Restaurierungsprojekt“ (378f) und schließt einigermaßen realistisch, aber keineswegs resigniert: „Ich weiß ja, es ist eine Utopie; aber den Nutzen hat es, dass wir aus dieser Analyse das Wesentliche von dem minder Wesentlichen in der Messe herausgeschält haben“.

Wenn die einzelnen Kapitel sich logischerweise auch am Aufbau und der Begrifflichkeit der seinerzeitigen Messe orientieren (Messe und Hl. Schrift; Vom Wesen der Eucharistie; Geschichtliches Werden; Grundriss und Aufbau; Menschliches in der Eucharistiefeier; Der Wortgottesdienst im Wandel der Zeiten; Das Staffelgebet; Der Eingang [Introitus]; Das Kyrie und Gloria; Die Kollekte; Die Lesungen; Der Zwischengesang; Abschluss der Wortfeier; Die Opferbereitung; Das heutige Offertorium; Das eucharistische Gebet; Die Präfation; Kanongebete vor der Wandlung; Konsekration und Gebete nach der Wandlung; Zusammenfassung und Ertrag; Das heilige Mahl; Das Vaterunser [biblisch-exegetisch]; Mahlbereitung; Die Kommunion; Nach dem Heiligen Mahle; Abschluss; Der Johannes Prolog; Die Stile der heutigen Messe; Bereitung zur Messe; Zur Geschichte des Kanons), so weist doch bereits manche Formulierung auf die heute vorliegende erneuerte Liturgie hin.

Auch die (genetischen bzw. dramatischen) Überlegungen zur „Bereitigung der Messe“ wären durchaus auch unseren heutigen pfarrlichen Liturgiekreisen sehr zur Lektüre zu empfehlen.

Besonders hinweisen möchte ich auf das Kapitel XXI, in dem prägnant und übersichtlich die Geschichte des Kanons (384–387) behandelt wird, aber auch auf die eher meditativen und gerade deshalb auch im 21. Jahrhundert zeitgemäßen Texte aus dem Kapitel XXIII: Das Vaterunser (321–326) und aus dem Kapitel XXVIII: Der

Der Johannes-Prolog (369–374). Außerdem ist das von Anne C. Jungbluth erstellte, detaillierte Literaturverzeichnis (399–403), das Bibelstellenregister (404–406), das Personenregister (407–409) und das sehr ausführliche Sachregister (410–446) hervorzuheben, wodurch eine weitere Beschäftigung mit diesem Werk nun beste Voraussetzungen findet.

Pius Parsch schreibt im Vorwort der ersten Auflage, es ginge ihm darum, „die Messe als Brennpunkt und Zentrale [!] unseres Kultes lebensvoll“ darzustellen – ein Anliegen, das erst aus einer guten Kenntnis der Geschichte, also der Entwicklung derselben verwirklicht werden kann. Diesem Anspruch ist Parsch in seiner Messerklärung, vor allem auch wegen seiner leicht verständlichen Sprache, gerecht geworden. Vieles unserer heutigen Mess- und Liturgie-Diskussion wird demjenigen verständlicher, der die Messerklärung von Pius Parsch gemeinsam mit der Einführung von Andreas Heinz liest.

Frank Walz, Salzburg

E. DAIGELER, Liturgische Bildung als Weg zur tätigen Teilnahme bei Pius Parsch. Die Seele ist von Natur aus liturgisch. Würzburg 2006 (PPSt 5).

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Fassung einer Diplomarbeit, die Eugen Daigeler 2003 an der Kath.-Theol. Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, begleitet von Univ.-Prof. Dr. Winfried Haunerland, geschrieben hat.

In drei Teilen beschreibt er den Stellenwert der liturgischen Bildung bei Pius Parsch. Der erste Teil: *Die Liturgische Erneuerungsbewegung* (19–45) handelt vom Zustand der Pfarrseelsorge und der liturgischen Bildung, von der Liturgischen Bewegung und der Situation der Gesellschaft zu Parschs Zeit, Pius Parsch im Kontext der Liturgischen Bewegung und schließlich